

Viel Geduld und eine Prise Zufall

Gibt es einen Unterschied zwischen der klassischen Landschaftsfotografie und der Bergfotografie? Aus fotografischer Sicht nicht. Denn auch hier gelten die Regeln der klassischen Landschaftsfotografie. Viele Fototipps, die „unten“ funktionieren, funktionieren auch „oben“. Warum dann „oben“ in den alpinen Regionen fotografieren, wenn man das auch „unten“ in der Ebene kann? Unsere Autorin Bettina Haas hält dafür Antworten parat. Ein Plädoyer für die Bergfotografie.





Foto: Gratschnecke

W

arum in den Bergen fotografieren? Eine gute Erklärung habe ich in einem Fotoführer zum Thema Outdoorfotografie gelesen: „... in den Bergen sind die Motive in der Regel spektakulärer. Denn ein zackiger Berg macht fotografisch mehr her als ein grasbewachsener Hügel. Ein weiterer Vorteil ist, dass das Wetter im Gebirge oft schneller wechselt und extremer ist.“ Deshalb kann man gerade bei der Bergfotografie als Fotograf:in die volle Kreativität entfalten, da im alpinen Gelände oft mit unterschiedlichsten Licht- und Wetterstimmungen zu rechnen ist.

Um außergewöhnliche Bergbilder einzufangen, sollte man sich mit der Ausrüstung und mit den fotografischen Spielregeln auskennen. Gleichzeitig sollte man Kondition haben, um an die richtigen Fotoplatze zu gelangen. Ebenso muss man flexibel sein, die aktuellen Wetterstimmungen fotografisch zu nutzen, ohne gleich die Kamera wieder wegzupacken. Denn gerade die manchmal sehr schnell wechselnden Wetter- und Lichtstimmungen sind ein Geheimnis für sehenswerte Bergmotive.

Allerdings reicht es meist nicht nur, mit der Bergbahn hinauf einen Gipfel zu fahren und dort an der Bergstation Fotos von den umliegenden Gipfeln zu machen. Denn so entstehen nur „Postkartenmotive“. Als Bergfotograf:in muss man sich meist erst den richtigen Fotoplatz für außergewöhnliche Motive erwandern, um dann mit Ausblick und eindrucksvollen Fotoergebnissen belohnt zu werden. Fazit: Wandern und Fotografieren ergänzen sich gut, da man sich sportlich und zugleich kreativ betätigt.

Gerade in den Bergen stellt die Wahl des richtigen Fotoplatzes vor Herausforderungen. Denn alpine Fotospots sind nicht immer so einfach zu erreichen. Deshalb sollte vor einer Fototour ins Gebirge immer eine Planung stehen, um nicht nach dem Fotoausflug enttäuscht, ohne die gewünschten Motive, zurückzukommen. Wenn die Vorbereitung passt, kann man am angepeilten Fotospot entspannt auf die richtige Lichtstimmung warten, um seine Motividee umzusetzen.

Die klassischen Zeiten der Landschaftsfotografie sind auch die besten Tageszeiten für die Bergfotografie. Um einen Sonnenaufgang am Gipfel einzufangen, sollte man mindestens eine Stunde vorher am Fotospot sein. Das bedeutet, entweder bereits früh morgens dorthin zu wandern oder man übernachtet auf einer nahegelegenen Hütte.

Die Option einer Übernachtung auf einer Berghütte ist oft doppelt interessant, da man bei richtiger Planung gleichzeitig die schönsten Lichtstimmungen zum Sonnenuntergang und zum Sonnenaufgang einfängt. Wenn man bereits tagsüber vor Ort ist, kann man das zum Fotografieren oft schlechte Mittagslicht nutzen, um sich in der Umgebung nach interessanten Fotozielen umzusehen oder zu entspannen, bevor man dann nachmittags zum Fotospot aufbricht.

Farbe, Form, Struktur – ein gutes Bergfoto sollte mindestens zwei, besser sogar drei dieser Komponenten enthalten. Denn eine schöne Lichtstimmung bei Sonnenauf- oder -untergang allein macht noch kein außergewöhnliches Bild. Die Wahl des Standorts mit Bergkulisse und dazu ein interessantes Schatten- und Lichtspiel zwischen den einzelnen Gipfeln, nach den gängigen Regeln der Bildgestaltung fotografiert, ist ebenso wichtig. Wer dann noch die Strukturen und Linien der umliegenden Berge und Täler in die Komposition mit einbezieht, hat die besten Zutaten für ein gutes Bergfoto. Ein weiteres Geheimnis ist, sich vor Ort nicht nur auf einen Bildausschnitt festzulegen, sondern auch in alle anderen Richtungen zu blicken. Denn manchmal entstehen die besten Fotos zufällig.



Fotos: Gratschnecke

Die wichtigsten Komponenten für die Planung einer alpinen Fototour sind Locationscouting und Zeitplanung. Locationscouting ist für Landschaftsfotograf:innen eines der wichtigsten Arbeitsmittel, denn man sollte die Zeiten von Sonnenauf- und -untergang, die Zeiten der „Blauen Stunde“, und auch den Sonnenstand zu den verschiedenen Jahreszeiten kennen.

Anders ist es bei der Zeitplanung einer Fototour im Gebirge. Denn hier sollte man berücksichtigen, dass ein normaler Wanderer im Schnitt circa 300 bis 400 Höhenmeter und ungefähr 4 bis 5 Kilometer pro Stunde zurücklegt. Jedoch sollte man als angehende:r Bergfotograf:in die eigenen Wanderzeiten mit zu-



sätzlicher Fotoausrüstung berücksichtigen und lieber mehr Zeit bis zum Fotospot einplanen. Man kann sich die Planung einer Fototour mit der Hilfe verschiedener Wetter- oder Fotoscouting-Webseiten vereinfachen. Und je mehr Erfahrung man sammelt, desto einfacher wird die Planung.

Bei den Vorbereitungen für die Tour sollten man berücksichtigen, weniger Fotoequipment, dafür aber immer Wechselkleidung bzw. dem Wetter angepasste Kleidung sowie eine Brotzeit im Rucksack (falls mög-

lich keine Fototasche, da auf Dauer recht unbequem) mitzunehmen. Tipp: Neben der Ausrüstung im Rucksack sollte man eingelaufene und bequeme Bergschuhe nutzen.

Meine Fotoausrüstung besteht aus einer spiegellosen Vollformatkamera, einem 12-24 mm Weitwinkelobjektiv, einer lichtstarken 50 mm Festbrennweite, einem kompakten 70-200 mm Telezoom und, je nach Planung, einem 90 mm Makroobjektiv. Dazu müssen entsprechend Speicherkarten, Akkus, Ladekabel, verschiedene Filter (Pol-, Grauverlauf- und ND-Filter für Langzeitaufnahmen) usw. mit eingepackt werden. Je nach Motivwahl muss auch ein leichtes Stativ (bzw. für Nacht- o. Astroaufnahmen ein schweres Stativ) mit in den Fotorucksack. Und falls bei der Wanderung eine längere Strecke geplant ist, kann man statt dem schweren Makroobjektiv auf Zwischenringe zurückgreifen, mit denen man „wie mit einer Lesebrille“ mit den vorhandenen Objektiven auch im leichten Makrobereich fotografieren kann.

Jedoch garantiert auch die beste Vorbereitung nicht immer, dass es mit den geplanten Fotos klappt. Manchmal kommt man zu spät, weil die Tageskondition nicht optimal ist. Ein anderes Mal ist der Himmel bedeckt, obwohl man Fotos eines genialen Sonnenaufgangs vor großer Bergkulisse geplant hat oder man ist mehrere Tage fotografierend unterwegs und es schleichen sich Regentage ein.

Aber lassen Sie sich nicht von schlechtem Wetter abschrecken. Manchmal heißt es einfach nur geduldig das Wetter aussitzen und auf einen Wetterumschwung zu warten. Denn gerade bei wechselndem Wetterstimmungen kann man im Gebirge oft außergewöhnliche Fotomotive einfangen. Aber auch hier ist es wichtig, die Witterungsbedingungen richtig einzuschätzen. Das heißt, soweit möglich vor Ort regelmäßig den Wetterbericht zu checken und die Wetterentwicklung zu beobachten, damit der Abstieg nicht zur „Expedition ins Unbekannte“ ausartet.



Fotos: Gratschnecke

Lassen Sie sich nicht von vernebeltem oder verregnetem Wetter abschrecken.

Manchmal heißt es einfach nur, geduldig das Wetter auszusitzen.

Bettina Haas

Und wenn es mal nicht so klappt, wie geplant: Nicht gleich entmutigen lassen. Anfangs wird die Liste verpasster Fotochancen lang sein. Aber je mehr Erfahrung man sammelt und vor allem je versierter man fotografisch wird, desto größer wird auch die Ausbeute außergewöhnlicher Bergmotive. Mein Leitsatz als Bergfotografin: Bergfotografie ist gute Planung, viel Geduld und manchmal auch eine Prise Zufall!

Bettina Haas

Alle Bilder: Bettina Haas und Nicki Sinanis

www.gratschnecke.de